



CHARLES D'HARPAK / AP (L.); LUKE FRAZZA / AFP (R.)

DAS DUELL

In Miami treffen die US-Wahlkämpfer Bush und Kerry aufeinander. In der ersten von drei TV-Debatten geht es um Außenpolitik und innere Sicherheit. SPIEGEL ONLINE beobachtet, wer sich besser schlägt.

WIRTSCHAFT

Kranke Kaufhauskette: Der neue Karstadt-Chef Achenbach sagt erstmals öffentlich, wie er den Konzern sanieren will. SPIEGEL ONLINE analysiert die Ursachen für das Siechtum des Traditionsunternehmens.

POLITIK

Höhenrausch: Auf dem Parteitag in Kiel wollen sich die Grünen auch als Alternative zur SPD präsentieren – mit einem Sicherheitsprogramm, das sich gegen die Pläne von Innenminister Schily wendet.

KULTUR

Bit, Byte, Blockbuster: Hollywoods Zukunft ist digital – SPIEGEL ONLINE beschreibt, wie die Videospielindustrie die Kinoästhetik beeinflusst.

SPORT

Standortbestimmung: Der Titelverteidiger empfängt den Rekordmeister. In der Bundesliga kommt es zum Duell Werder gegen Bayern.

Dazu täglich mehr als 100 weitere aktuelle Nachrichten, Reportagen und Hintergründe bei SPIEGEL ONLINE.

**Jeden Tag.
24 Stunden.**

www.spiegel.de
Schneller wissen, was wichtig ist.

Register

GESTORBEN



Françoise Sagan, 69. Ein „charmantest Monstrum“ nannte sie der französische Literatur-Nobelpreisträger François Mauriac. Mit nur 18 Jahren veröffentlichte die Schriftstellerin, die eigentlich

Françoise Quoirez hieß und einer ehrbaren Industriellenfamilie entstammte, 1953 ihren Erfolgsroman „Bonjour Tristesse“. Die Geschichte eines 17-jährigen Mädchens, das die Geliebten ihres Vaters austrickst, löste einen Skandal aus. Sagan stieg zur Ikone einer ganzen Generation auf. Ihre Welt-erfolge wie „Lieben Sie Brahms?“, „In einem Monat, in einem Jahr“ wurden in Hollywood verfilmt. Und wie sie schrieb, lebte sie: frei, unkonventionell. Sagan fuhr schnelle Autos, liebte das Spiel wie den Alkohol und wurde wegen Drogenbesitzes zu einem Jahr Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Mit der Anbahnung von Ölgeschäften im Umfeld des Präsidenten François Mitterrand verdiente sie Millionen – Steu-erhinterziehung brachte ihr die nächste Verurteilung ein. Sagan starb am 24. September in Honfleur an einer Lungenembolie.

Eddie Adams, 71. Sein schockierend-gewalttätiges Foto aus dem Vietnam-Krieg gehört zu den großen Bildern des 20. Jahrhunderts und wurde zum Symbol der Grausamkeit des Krieges.



GETTY IMAGES

Das Pulitzer-Preis-gekrönte Schwarz-Weiß-Foto von 1968, auf dem Adams den Moment festhielt, als der südvietnamesische Polizeichef einen Vietcong-Gefangenen auf offener Straße in Saigon exekutierte, verstärkte die Anti-Kriegs-Proteste in den USA. Auch andere Aufnahmen des Kriegsphotografen hatten Folgen: So beeinflusste seine 1977 aufgenommene Serie über vietnamesische „Boat People“ Präsident Carter in der Entscheidung, 179.000 Vietnamesen in den USA aufzunehmen. In 45 Berufsjahren hat der Reporter, der für Associated Press und das „Time“-Magazin gearbeitet hat, aus 13 Kriegen an vorderster Front berichtet. Eddie Adams starb am 19. September in New York an den Folgen einer Nervenkrankheit.



EDDIE ADAMS / AP



VOLKER CORELL / FACE TO FACE

Russ Meyer, 82. Der im kalifornischen Oakland geborene Filmregisseur arbeitete in den fünfziger Jahren als Fotograf für den „Playboy“, bevor er der Prüderie auch im Kino den Kampf ansagte. In seinen legendären Sexfilmen „Mudhoney“, „Faster, Pussycat! Kill! Kill!“ (beide 1965) oder „Vixen!“ (1968) schien die Leinwand oft überzuborden – nicht nur von den ausladenden Brüsten seiner meist extradrallen Darstellerinnen, die zu seinem Markenzeichen wurden, sondern auch vor Lebenslust. Meyer entwarf eine Welt des unbekümmerten Hedonismus, in der die Männer oft wie lüsterne Schwächlinge wirkten. Voller Ironie und mit präzisiertem Blick enthüllte er auch immer wieder die Bigotterie der US-Gesellschaft. Wo bei den Spießern der Spaß aufhörte, fing er bei dem sinnigen Satiriker erst an. Russ Meyer starb am 18. September in Los Angeles.

Brian Clough, 69. Seine Spieler glaubten, sie könnten über Wasser laufen, wenn er sie mal lobte. Das lag daran, dass „Old Big Ead“, das alte Großmaul, wie Clough sich selbst gern bezeichnete, seinen Job als Fußballtrainer so verstand: Der Star bin ich. Clough, der als sechstes von neun Kindern einer Arbeiterfamilie zur Welt kam, war gleichermaßen derb wie charmant, rüpelhaft wie hintersinnig, angriffslustig wie verletzlich. Vor allem war er von sich eingenommen, denn seine Erfolge sind einzigartig in der Geschichte des englischen Profi-Fußballs: Zweimal – mit Derby County und Nottingham Forest – führte Clough eine Mannschaft von Namenlosen in die erste Liga, zweimal gewannen seine Teams kurz darauf die Meisterschaft. Mit Nottingham erreichte der trinkfeste Exzentriker gar schwindelnde Höhen: 1979 und 1980 eroberte der Club den Europapokal der Landesmeister. Nur sein großer Traum, englischer Nationaltrainer zu werden, blieb dem begnadeten Selbstdarsteller verwehrt.



M. THOMPSON / GETTY IMAGES

„Die grauen Männer in den grauen Anzügen“, sagte Clough über die Verbandsfunktionäre, „dachten wohl alle, dass ich den ganzen Laden leiten wollte. Das war schlau von ihnen, denn das hätte ich gemacht.“ Brian Clough starb am 20. September in Derby an Magenkrebs.